

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 14

Charlottenburg, Freitag, den 5. April 1912

Jahrg. 39

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Arzberg (Aurora). Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H. und Berghaus). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermisdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Sitten-Grund (Rauschert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummenabb. Lauscha (J. Gg. Schneider). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Meuselwitz (Gentschel & Müller). Roßlau (Schomburg & Söhne). Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser C. Tielsch & Co. Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Bruszkiny). Buchau (Plass & Köpfer). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Pirkenthaler (Fischer & Mieg). Zech (Adolf Persch).

Zum Friedensschluss.

= Es ist eine alte Geschichte, daß nach dem Abschluß eines Kampfes jede der Parteien sich bemüht, den Sieg für sich in Anspruch zu nehmen und dem Gegner den Rückzug zuzuschreiben. Darum kann es uns auch nicht allzu sehr verwundern, wenn die Porzellanfabrikanten und ihre Handlanger, die als Beamte in den Fabriken oder als Redakteure in den Redaktionen kleiner Lokalblättchen sitzen, emsig bestrebt sind, den Abbruch der Aussperrung zu einem Erfolg der Unternehmerorganisation und zu einer Niederlage unseres Verbandes umzudichten. Wogegen wir uns nur verwahren müssen, das ist die durchaus unehrliche Art und Weise, in der die Siegesbehauptungen auf der Unternehmenseite vorgetragen werden und es ist ferner der unanständige Zweck der Verbreitung dieser objektiven Unwahrheiten: Unsere Mitglieder gegen den Verbandsvorstand oder gegen dessen Vorstehenden mobil zu machen und aufzuheben. Das allein kann doch nur die Absicht aller derjenigen Unternehmer, Fabrikbeamten und Redaktionen kleiner Winkelblättchen sein, die da übereinstimmend behaupten, daß von den Vertretern des Porzellanarbeiterverbandes in der Einigungskonferenz vom 22. und 23. März der Vorwurf, Ph. Rosenthal & Co. habe auch Streitarbeit geliefert, nicht bewiesen und deswegen auch nicht aufrecht erhalten werden konnte. Gestützt wird diese vollständig aus der Luft gegriffene Behauptung mit dem Hinweis darauf, daß unsere Verbandsvertreter von der Einsetzung des diese Frage rührenden Schiedsgerichts nichts mehr wissen wollten. — Da diese ganz groben Entstellungen der Dinge und Begebenheiten in verschiedenen Orten in Oberfranken zu gleicher Zeit und in derselben Form gemacht wurden, geht man in der Annahme wohl nicht fehl, daß diese offensichtlichen Verdrehungen der

Tatsachen aus einer Quelle stammen. Aber wir können nicht annehmen, daß an der Verbreitung dieser gräßlichen Unrichtigkeiten ein Teilnehmer der Konferenz schuld ist. Dann in diesem Falle würden diese Behauptungen zu einem bewusst ausgesprochenen Schwindel werden. Weil es jedem Konferenzteilnehmer gegenwärtig sein muß, daß unsere Vertreter, vor allen Dingen Wollmann, immer und immer wieder die Behauptung aufgestellt haben, daß Ph. Rosenthal & Co. und Hermisdorf doch Streitarbeit geliefert haben. Und diese Ueberzeugung — nicht Vermutung — geben unsere Vertreter auch heute noch nicht auf. — Wenn trotz alledem andere Behauptungen über die Ueberzeugung unserer Vertreter herum schwirren, dann kann die Verbreitung solcher Fälschungen nur von Leuten ausgehen, die den Verhandlungen nicht beigewohnt haben. Und geglaubt werden können diese Verdrehungen wiederum nur von denen, die nicht imstande sind, die in der letzten Nummer unseres Blattes wieder gegebenen Einigungsbedingungen richtig lesen zu können. Dabei wollen wir gern zugeben, daß die Form, die Reihenfolge und die zusammengezogene Fassung der Friedensvorschläge eine allzu klare und besonders verständliche nicht ist. Deswegen möchten wir auch noch einmal darauf eingehen.

Materiell gliedert sich der Friedensvertrag in drei Teile: Erstens: In den Teil, durch den die Differenzpunkte beseitigt werden. Zweitens: In die Bedingungen, unter denen die Arbeit wieder aufzunehmen ist und wie die daraus sich ergebenden Streitigkeiten geschlichtet werden sollen, und drittens: In das Eingehen auf die Frage des Neunstundentages. Zu dem ersten Teil gehört Absatz 1 der Vereinbarung und die von den Firmen Ph. Rosenthal & Co. und der Fabrik Hermisdorf abgegebene Erklärung. Der zweite Teil besteht aus den Absätzen 2, 3 und 5 der Einigungsbedingungen und der dritte Teil umfaßt den Absatz 4. — Ueber den zweiten und dritten Teil der Vereinbarungen scheinen Mißverständnisse nicht vorzuliegen. Da sind die Bestimmungen klar und in Folge und Ausdruck auch ohne weiteres verständlich. Die Möglichkeit zu den behaupteten Verdrehungen liegt in der dadurch entstehenden Verwirrung, die die sehr verschieden geformten Erklärungen, die an sich völlig unabhängig voneinander sind, zweitens an der formalen Auseinanderreißung der Erklärungen der Vertreter des Schutzvereins, unserer Verbandsvertreter, wie der der beiden Firmen Ph. Rosenthal & Co. und Hermisdorf. Damit werden einmal die auf der Konferenz klar und scharf sich gegenüber gestandenen Auffassungen verwischt und zum anderen wird der zeitlichen und logischen Entwicklung der Dinge nicht im mindesten Rechnung getragen.

Bedeutend verständlicher und jeder mißdeutenden Auslegung entriekt würde der erste Teil der Vereinbarungen sein, wenn man ihn formell und nach der Reihenfolge der Sätze so gegliedert haben würde, wie die Verhandlungen die einzelnen Sätze selbst zeitlich entstehen ließen. Dann würde sich folgende klare Fassung ergeben haben:

1. Der Schutzverein deutscher Porzellanfabrikanten erklärt:

Ohne zur prinzipiellen Frage der Streitarbeit Stellung zu nehmen, hat der Schutzverein auf Grund der von den Fabriken Ph. Rosenthal & Co. in Selb und Aktien-gesellschaft Porzellanfabrik Kahla in Hermisdorf

abgegebenen Erklärungen die Ueberzeugung gewonnen und als festgestellt erachtet, daß von diesen Firmen in den fraglichen Fällen Streikarbeit nicht geliefert ist, das heißt, daß diese Firmen seit Ausbruch der Arbeiterdifferenzen bei Schomburg und in Teltow bis heute Lieferungen irgend welcher Art an die letzt genannten Firmen nicht übernommen haben. Mit Rücksicht hierauf erledigt sich die seitens der Schutzvereins in Hof angeregte Einsetzung eines Schiedsgerichts. Hiernach erwartet der Schutzverein, daß bei den beiden Firmen, Ph. Rosenthal & Co. in Selb und Porzellanfabrik Kahla in Hermsdorf, der Streik aufgehoben wird und erklärt, daß hiergegen an dem gleichen Tage seinerseits die Aufhebung der Aussperrung beziehungsweise Entlassung verfügt werden wird."

2. Die Firmen Ph. Rosenthal & Co. und Hermsdorf erklären, "daß für die Dauer der gegenwärtigen Differenzen mit den Syndikatsfirmen Streikarbeit nicht geliefert werden wird, wie schon die Firma Rosenthal mit Bezug auf die Firmen Schomburg und Teltow bereits im September 1911 erklärt hat. Bemerkt wird, daß auch diese Erklärung die beiden Firmen Rosenthal und Hermsdorf in keiner Weise prinzipiell zu einer Stellungnahme für spätere Fälle verpflichten und ein Präzedenzfall nicht daraus konstruiert werden darf."

3. Der Porzellanarbeiter-Verband erklärt: "Im Verfolg des Vorstehenden, sowie nach weiterer Verständigung zwischen der Organisation und den Vertretern der Firmen Ph. Rosenthal & Co. in Selb und A.-G. Porzellanfabrik Kahla in Hermsdorf wird der Porzellanarbeiterverband seine Mitglieder veranlassen, am 25. März 1912 die Arbeit bei den Firmen Rosenthal und in Hermsdorf sowie bei den übrigen Schutzvereinsfabriken wieder aufzunehmen."

Jetzt sieht man klarer: Einmal, daß die Behauptung, daß die beiden Firmen Streikarbeit nicht geliefert, das heißt Lieferungen nicht übernommen haben sollen, nur die in Form einer Erklärung zum Ausdruck gekommene Ansicht des Schutzvereins ist. Diese Erklärung steht vollständig für sich da. An derselben Änderungen vor zu nehmen oder sie abzulehnen, war nicht das Recht unserer Vertreter gewesen. Ebenso wenig wie die Unternehmer unsere Vertreter zwingen konnten, diese Erklärung zu unterschreiben. Das konnten auch unsere Vertreter umso weniger als die Erklärung der Unternehmer eine ungemein dehnbare und undeutliche Form aufweist. Es wird gesagt: "Streikarbeit wurde nicht geliefert, das heißt, Lieferungen wurden nicht übernommen." Daß bereits vorher übernommene Lieferungen auch nicht ausgeführt wurden, wird in der Unternehmer-Erklärung nicht betont. Wenn aber bereits übernommene Lieferungen nicht ausgeführt wurden, hätten die Unternehmer den ersten Satz ihrer Erklärung mit den Worten "nicht geliefert" beenden sein lassen können. Dadurch, daß sie das nicht taten, sondern dem "Nichtliefern" noch eine ganz überflüssige Deutung gaben, mußte bei unseren Vertretern die Ueberzeugung bestärkt werden, daß von den beiden Firmen den bestreikten Betrieben doch Vorschub geleistet wurde, zumindest durch Erfüllung bereits vorher übernommener Aufträge. Dann waren es auch nicht unsere Vertreter, die auf die Anrufung des Schiedsgerichts in bezug auf die Streikarbeitslieferung verzichteten, sondern die Unternehmer nahmen von einer weiteren Einwirkung auf die Angelegenheit Abstand. "Es ist klar, daß von der Streikarbeit bei Ph. Rosenthal & Co. und in Hermsdorf beendet wurde, sie sofort die Aussperrung aufheben würden."

Mit den Feststellungen der Unternehmer über die Streikarbeitslieferung der Firmen Ph. Rosenthal & Co. und Hermsdorf allein begnügten sich unsere Vertreter jedoch nicht. Einmal brachten diese Feststellungen nichts Neues, zum anderen konnte dadurch die Ueberzeugung unserer Vertreter, daß doch Streikarbeit geliefert worden war, nicht erschüttert werden. Wollte man sich aber nicht weiter um das Gewesene streiten, sondern dem Uebel in der Zukunft vorbeugen, dann mußten genügende Garantien dafür gegeben werden, daß, so lange der Kampf in der Isolatorenbranche anhält, die Schutzvereinsmitglieder Streikarbeit nicht übernehmen, nicht ausführen und nicht abliefern würden. Diese Zusicherungen gaben die beiden Firmen Ph. Rosenthal & Co. und Hermsdorf in ihrer schriftlichen Erklärung.

Damit war erreicht, was unsere Vertreter zum Schutze der noch kämpfenden Isolatorenarbeiter erlangen wollten und erhalten mußten. Und erst dann konnten sich die Vertreter unseres Verbandes zu einer Beendigung des Streiks bei

Ph. Rosenthal & Co. und in Hermsdorf bereit erklären und Kenntnis von der Erklärung der Unternehmer nehmen, die Aussperrung auf heben zu wollen.

Aus dieser den zeitlichen Entwicklungen der Verhandlungen und des Friedensabschlusses Rechnung tragenden Darstellung der Dinge ergibt sich aber alles andere als ein Rückzug oder eine Niederlage unseres Verbandes. Denn daraus, daß die Unternehmer in ihrer bisher noch immer nicht bewiesenen Annahme — daß die beiden Firmen Streikarbeit nicht geliefert haben — verharren, indem sie auf eine unparteiische Prüfung der Frage über die Streikarbeitslieferung verzichteten, die Aussperrung aber aufheben wollen, ferner daraus, daß die beiden in Betracht kommenden Firmen schriftlich sich verpflichten, Streikarbeit nicht zu liefern, einen Rückzug unserer Verbandsvertreter und unserer Organisation zurecht zu drehen, das ist ein Stückchen, das an Frechheit ebenso reich ist, wie es eine so vollständige Unkenntnis der Dinge bei denen voraus setzt, die damit dumm gemacht werden sollen.

Wir meinen, daß auch der zweite Teil der Vereinbarngen nicht gerade nach einer Niederlage unserer Organisation aussieht. Die Unternehmer erkannten das Koalitionsrecht an und sie wurden verpflichtet, Maßregelungen zu unterlassen. Wie schwer das manchem der Fabrikanten ankommen mag, beweisen die Berichte über die Wiedereinstellung der Ausgesperrten. Eine ganze Anzahl von Unternehmern konnte sich mit dem Gedanken der Gleichberechtigung der Arbeiterorganisation mit dem Unternehmer-Verband nicht vertraut machen. Gewiß, es wurde gemäßregelt, in offener und versteckter Weise. Die Einstellungsbedingungen wurden von verschiedenen Unternehmern aufs Gröblichste verletzt und unbeachtet gelassen. Aber das will nichts gegen die erlangten Zugeständnisse der Unternehmer an sich besagen. Die Bedingungen sind annehmbare für uns. Unzulänglich in höchstem Maße ist allein die Disziplin der Unternehmer in ihrer Organisation. Freilich ist es ein Skandal für eine Organisation, deren Vertreter schriftliche Versicherungen und Verbindlichkeiten eingegangen sind, wenn diese Vertreter von den Mitgliedern ihrer Organisation glatt weg im Stich gelassen werden, wenn so und so viele Mitglieder des Schutzvereins deutscher Porzellanfabrikanten offen den Versprechungen ihrer Organisation zuwider handeln. Das ist kein Zeichen von einem guten Korpsgeist, das ist weder Disziplin noch der Beweis von Organisationsinn, das ist Anarchie, Direktionslosigkeit, Vertrags- und Treubruch, wie solche in einer Organisation nicht vorkommen sollten. Ist dem Schutzverein daran gelegen, daß wir künftig mit größerem Vertrauen der Erfüllung seiner uns gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten entgegen sehen, dann mag er bei Zeiten dafür sorgen, daß sich derartige Verletzungen getroffener Vereinbarngen in den Reihen seiner Mitglieder nicht wiederholen.

Insbesondere wird der Leitung der Unternehmerorganisation schon deswegen an Ordnung nach dieser Seite hin gelegen sein müssen, weil die in Fluß gekommene Frage der Einführung des Neunstundentages in die Keramikindustrie am besten und schnellsten dann ihre Lösung finden wird, wenn auf beiden Seiten Organisationen stehen, die auch imstande sind, die in dieser Beziehung noch zu treffenden Vereinbarngen restlos aus- und durch zu führen.

Unsere Kollegen und Kolleginnen aber mögen sich nun um die Ziele für sich selbst kümmern. Was die erste Forderung an sich anbelangt, das ist die erste Aufgabe, die ihrer Erfüllung durch uns harren, bestehen in einer rastlosen Arbeit zur Stärkung und Festigung unserer Organisation. Und mehr wert wie alle Mutmaßungen, unbegründete Annahmen über den eben beendeten Kampf sind, ist das feste Vertrauen in unsere eigene Kraft und in unsere Zukunft. Haben wir nur dieses Vertrauen, dann wird man schon bald genug sehen, ob wir jetzt unterlegen sind oder ob wir triumphieren können.

„Germinal.“

Ein Nachwort zum Bergarbeiterstreik.

— Als der französische Romanschriftsteller Emile Zola mit all der packenden Darstellungskraft, die seine Werke auszeichnet, das ergreifende Bergarbeiterdrama „Germinal“ geschrieben hatte, erreichte Frankreichs größter neuzeitlicher Schriftsteller die Höhe seines Ruhmes. Die ganze Welt begeisterte sich an dieser Schöpfung. Und Millionen von fatten Bürgersleuten, die bisher nie etwas geahnt und noch viel weniger etwas gewußt hatten von der schweren Arbeit der Grubenleute, von dem be-

dürftigen armseligen Leben der Bergarbeiterfamilien, sie alle wurden aufs tiefste ergriffen von dieser Unsumme sozialer Ungerechtigkeit und menschlichen Elends. Mit steigendem Mitgefühl verfolgte man die Schilderungen der Erhebung der Bergleute, ihren heldenmütigen Kampf, und voller Erbitterung betrachtete man das abweisende Verhalten der Grubenbesitzer. Dann erreichte der Kampf seinen Höhepunkt: Die Bergleute hungern, Streikbrecher gehen in die Grube, Militär beschützt sie. Es kommt zu Zusammenrottungen, Steine fliegen, Schüsse fallen, Blut, Arbeiterblut, tränkt die heimatische Erde. — Dann schleicht das Elend in furchtbarster Gestalt durch die Arbeiterhütten, Hunger und Kälte zermürben die Kämpfenden und brechen ihren Mut und ihre Kraft. Der Kampf ist zu Ende, man kehrt in die Grube zurück. Der Kapitalismus, der personenlose, gewaltige hat gesiegt!

Was Zola mit der ganzen Blut seiner dichterischen Kraft so gewaltig und ergreifend zu schildern wußte, das haben wir in den letzten Wochen von neuem erlebt. — Dort im Ruhrkohlenbecken, wo die Bergleute zehn Tage streikten. Über dieses kurze und doch so gewaltige Drama, dessen Zeugen wir alle waren, ergriff unsere bürgerliche Gesellschaft nicht im Entferntesten so, wie ihr eine Seite in Zolas „Germinal“ nahe ging. Im Gegenteil! Für die wackeren Kämpfer im Ruhrkohlengebiet da hatten sie alle: Unsere bürgerlichen Arbeiterfreunde, Koalitionsstützen, Sozialpolitiker und Menschenrechtskämpfer nur harte Verurteilungen, aber kein Verständnis für die jammervolle Lage der Bergarbeiter übrig. Und heute, wo die Streikenden geschlossen, wie sie die Gruben verließen, sich wieder zur Anfahrt bereit finden, begleitet die Unterlegenen der billige Spott des satten Bürgertums. „Da habt Ihr“, sagt man den Bergleuten, „warum laßt Ihr Euch von den Sozialdemokraten in einen sinnlosen Streik hinein hegen? Nun habt Ihr die Folgen dafür zu tragen: Arbeitslosigkeit, Polizistenknüppelungen, Militäraktionen und hinterdrein Massenanklagen! Folgt künftig den roten Hekern nicht. Unterwerft Euch den väterlichen Geboten der Grubenherren, begnügt Euch mit Eurem Lohn und der althergebrachten Arbeitszeit und vertraut im übrigen auf Eure Regierung, die es gut mit Euch, die es aber noch besser mit den Bergbesitzern meint.“

Doch durch diese giftigen Spötteleien, diese heuchlerische Augenverdreherei der bürgerlichen Welt und auch trotz des ergebnislosen Endes wird der zehntägige Kampf der Ruhrbergleute nicht kleiner und seine Bedeutung auch für die Zukunft nicht geringer. Auch die erbärmlichen Schwindeleien der bürgerlichen Zeitungsschreiber über die Ursachen und den Zusammenbruch des Riesenkampfes werden deswegen nicht zur Wahrheit.

Es war kein sinnloser unberechtigter Streik, den die Bergleute führten. Er war auch nicht von den Sozialdemokraten angestiftet; ihm fehlte bis zu dem Augenblick, da die Regierung mit völlig überflüssigem Gendarmerie- und Militäraufgebot sich hinein mengte, jede politische Note. — Seit 1907 sind den Bergarbeitern die Löhne gekürzt worden. Die Lebensmittelpreise aber stiegen fortgesetzt. Nun forderten die Bergleute einen Ausgleich: Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit. — Die Unternehmer, verbunden in mächtigen Kampf- und Preisvereinigungen, lehnten jede Arbeitszeitverkürzung ab und wollten nur eine äußerst geringe Lohnerhöhung zugestehen. Seit Monaten — vom Herbst vorigen Jahres — gehen die Verhandlungen. Sie zogen sich hin, bis die Bergleute, des vergeblichen Parlamentierens müde, die Brocken hinwarfen und nicht mehr in die Gruben zurück kehrten. Der Kampf war da. Die Unternehmer und die Regierung waren darauf vorbereitet. Noch ruhten die Hände der Arbeiter in den Schächten nicht, da zogen sich oben vor den Grubenöffnungen schon die Posten von Gendarmen zusammen, rückte kompagnieweise und in Schwadronen Militär in die Streikgebiete. Maschinengewehre begleiteten sie. Durch die Straßen von Dortmund, Bochum, Essen und durch die Bergarbeiterdörfer klang der rhythmische Schritt der Patrouillen. Der Schrecken nahm Besitz vom Ruhrkohlengebiet. Dann kam es zu Zusammenstößen. Man weiß wie sie entstehen. Eine gewisse Neugier der Arbeiter, das Gefühl des Rechts und der Wille niemand etwas zu leide zu tun, hält die Menschenmassen auf den Straßen. Dann drängt die Polizei vor, vielfach ohne jeden Grund, häufig einem schematischen Befehl blindlings folgend, mitunter gedrängt durch eine überspannte Nervosität der Befehlenden oder der Mannschaften. Die Parteien stoßen zusammen. Die Waffen blinken den Polizisten in den Händen. Blindlings wird in die Massen drein geschlagen und gestochen. Schüsse fallen, Blut fließt und — die Erbitterung wächst.

In den Parlamenten wurde darüber diskutiert. In preußischen Herrenhaus, wo die Geadelten, Gewappelten und ganz voll Gegebenen sitzen, ertönte der Ruf nach härteren Maßnahmen gegen die „Kanaille von Arbeitern“, die es wagten, auch ein klein wenig neben den ewig arbeitenden Lohnsklaven Menschen sein zu wollen, Staatsbürgerrechte geltend zu machen versuchen, und auch so etwas wie Ehre und Ehrgefühl zu besitzen vorgeben. — Im Abgeordnetenhaus ist der Grundton der Debatten nicht viel anders gewesen; denn auch hier sitzen nur wenige Arbeitervertreter. Aber diese wenigen Wortführer der gerechten Sache der Bergarbeiter genügten, um der breitesten Öffentlichkeit zu zeigen, wie brutal und ungerecht die kämpfenden Arbeiter von den Arbeitgebern behandelt, übertrosteilt und bekämpft wurden, und wie parteiisch die Behörden und der Staat mit allen ihren Machtmitteln gegen die Arbeiter vorstürmten. — Und im Reichstag, wo 110 Arbeitervertreter sitzen, wurden diese Schilderungen in dreitägiger Debatte weiter ausgesponnen. Es half nichts, daß Minister und die Abgeordneten aller bürgerlichen Parteien — allen voran die „arbeiterfreundlichen, Koalitionsfreiheit begeisterten“ Nationalliberalen, diese politischen Ritter von der traurigsten Gestalt — sich für die Bergwerksbesitzer ins Zeug legten und mit allem Grimm, gleich den in ihrer beschaulichen Ruhe gestörten Spießerseelen gegen die „aufrührerischen“ Bergarbeiter los donnerten. Ihnen allen, der ganzen bürgerlichen Gesellschaft wurde das Brandmal ihrer Schuld an diesem Kampf und für die erbärmlichen Verhältnisse der Bergarbeiter auf die Stirn gedrückt.

Und während man in den Parlamenten debattierte, knallten im Streikgebiet die Schüsse, färbte sich Westfalens Erde mit dem Blute erschossener Arbeiter, knüppelten Polizisten auf hilflos zusammen gedrückte Menschenmengen ein. — Aber noch hielten die Bergarbeiter, die zu 270 000 die Gruben verlassen hatten, aus. Sie trotzten der polizeilichen und militärischen Gewalt und sie verachteten das Gefreische der bürgerlichen Presse. Die Arbeiter blieben fest. Was sie dann zusammen brechen ließ in ihrem Widerstand, das war vor allem der Verrat der „christlichen“ Bergarbeiter. Die im alten Verband, im Hirsch-Dunckerschen und im polnischen Bergarbeiterverband organisierten Bergleute hielten zusammen. Nur die „Christlichen“ machten nicht mit. 48 000 von ihnen standen auf seiten der Bergherren und der Regierung. Aus diesen Kreisen der „Christlichen“ stammen auch die Verleumdungen und Hekereien gegen die kämpfenden Bergarbeiter. Mit auf ihren Wunsch wurden Soldaten gegen Arbeiter mobilisiert, richteten Maschinengewehre ihre Mündungen auf Arbeitermassen. Die Arbeiter wurden in ihrem Kampf durch den Verrat ihrer eigenen Klassengenossen gelähmt und durch ihresgleichen von neuem unter das alte Joch einer harten Arbeitsfron gebeugt. — Das ist das Dramatische, Ergreifende, Erschütternde an diesem Kampf, für das die blind darauf los fläsende Presseleute der satten bürgerlichen Welt und der Ordnungsparteien kein Verständnis hat und nicht haben kann, weil ihr dafür nicht allein der Verstand, sondern auch jedes menschliche und sittliche Empfinden fehlt.

Es war ein gewaltiges Ringen, was in diesen zehn Tagen im Ruhrkohlenbecken tobte: Den 270 000 Bergleuten, die nur feierten, ruhend ihre Hände in den Schoß legten, stand die ganze bürgerliche Gesellschaft mit all ihren Machtmitteln gegenüber. In der ersten Phase mit der rohen Gewalt, gestützt auf die „Christlichen“ zum Verrat trieb. — In der zweiten Phase mit der List und der Verleumdung. Und nun wird sich über sie die ganze Wut der bürgerlichen Gesellschaft ergießen. Schon sind die Gerichte am Werk. In solchen Fällen arbeiten sie schnell. Noch schwebt die Verbitterung über dem Streitland, aber in dieser Stimmung urteilen die Richter. Furchtbare Strafen prasseln hernieder und mit Entsetzen liest man von mehrmonatlichen Gefängnisstrafen wegen geringfügiger Schimpfworte, die Ausländische gegen Arbeitswillige gebraucht haben sollen. Nur so zu! Auch das wird das geplagte Volk der Bergarbeiter überstehen.

Aber wenn die Bergarbeiter jetzt wieder in die Gruben zurück kehren, dann werden sie auch diese neuen Erfahrungen mit sich nehmen. Eine ganze Welt haben sie gegen sich. Sie sind die Arbeitenden und die über sie triumphierten, das sind die Herrschenden und Genießenden, denen nicht das Recht, sondern brutale Gewalt und gemeinster Verrat zum Siege verhalfen. Dieses Gefühl wird unten in der heißen dumpfen Atmosphäre der Kilometer tiefen Stollen nicht ersticken, sondern wachsen und den dringenden Wunsch nach Befreiung und Freiheit von neuem erwecken. Dann werden sie eines Tages wieder empor steigen, die heut als Besiegte in Innern der Erde

arbeiten und sie werden mit mehr Erfolg ihre Rechte fordern und sie auch erlangen; denn was im Schoße der Erde keimt, muß eines Tags zum Lichte drängen und Früchte tragen!

Aus unserem Berufe

Nach der Aussperrung.

Es war voraus zu sehen, daß die Wiedereinstellung der ausgesperrten Kollegen sich nicht in allen Orten in der erwünschten Weise und ohne wesentliche Verzögerung vollziehen würde. Hier und dort mögen auch Gründe betriebstechnischer Art dabei mitgesprochen haben. Aber wo das der Fall war, haben die Betriebsleiter in einwandfreier und unzweideutiger Weise erklärt, daß niemand gemäßigelt werden sollte. Ein bestimmter Termin der Wiedereinstellung wurde angegeben und damit jedes Mißtrauen bei den Kollegen beseitigt. Andere Unternehmer dagegen benahmen sich in herausforderndster Weise gegen die Kollegen, die, entsprechend der beschlossenen Einigung, sich am 25. März zur Arbeit meldeten. Diese Unternehmer oder ihre privatbediensteten Handlanger glaubten die für Arbeit wieder bereiten Kollegen als Bestiegte von oben herunter behandeln und gegen sie einen Ton anschlagen zu dürfen, der an „Schneidigkeit“ nichts zu wünschen übrig ließ. Damit wurden dann offene oder versteckte Maßregelungen, eine willkürliche Auswahl der zunächst einzustellenden verbunden, so daß es an mehr wie an einem Orte unseren Kollegen ungemein schwer wurde, die in Berlin am 22. und 23. März getroffenen Vereinbarungen inne zu halten, ruhig Blut zu bewahren und den Unternehmern zu zeigen, daß sich dieselben an der Disziplin und Vertragstreue der Arbeiter ein Beispiel nehmen könnten. Bei diesem Stand der Dinge ist es dann nicht ausgeschlossen, daß es — wenn die in dem Friedensvertrag vorgesehene Schlichtungskommission nicht noch eine Beseitigung dieser groben Verletzungen der Friedensbedingungen durch die Unternehmer erreichen kann, hier und dort die Differenzen von neuem ausbrechen können. — Um nun einen Überblick über den Umfang der Wiederaufnahme der Arbeit zu geben, veröffentlichen wir aus den darüber vorliegenden Berichten aus den einzelnen Orten folgende Auszüge:

Altwasser. Am 25. März wurde bei der Direktion von C. Tietz & Co. eine Kommission vorstellig, worauf die sämtlichen Ausgesperrten wieder eingestellt wurden.

Arzberg. Hier hatten die Kollegen mit der Direktion wegen der Wiedereinstellung der Ausgesperrten eine lebhafte Auseinandersetzung. Die Direktion erklärte, drei bestimmte Kollegen nicht mehr einstellen zu wollen. Die eine Dreherei konnte erst am Mittwoch, den 27. März, die andere am Montag, den 1. April, mit der Arbeit beginnen. Von der achgliedrigen Kommission wurde bisher nur ein Brenner, den man nötig brauchte, wieder eingestellt. In der Backerei ließ man arbeitswillige Frauen aus Komersreuth weiter arbeiten und die Ausgesperrten warten. Alles in allem traten gegen 50 Kollegen wieder in Arbeit. Die Beamten traten teilweise außerordentlich „schneidig“ auf.

Blankenhain. Bis auf fünf Malerkollegen, welche erst in der ersten Aprilwoche mit der Arbeit beginnen können, wurden die Ausgesperrten sofort wieder eingestellt.

Burgau. Hier wurden die Ausgesperrten bis auf drei Kollegen — zwei Maler und ein Tischler — wieder beschäftigt.

Eichenberg. Hier wurden Kollegen sofort eingestellt, während sieben andere wegen einer Betriebsveränderung noch einige Tage mit der Wiederaufnahme der Arbeit warten müssen.

Eisenberg. Auf Grund der Vereinbarungen ist hier am 25. März die Arbeit wieder aufgenommen worden. Nur bei der Firma F. A. Reinecke ist die Arbeitsaufnahme nicht erfolgt, weil die Firma, entgegen den Vereinbarungen, daß Maßregelungen nicht getroffen werden dürfen, sich weigert, den Maschinisten wieder ein zu stellen, da die Stelle besetzt sei. Das „Eisenberger Nachrichtenblatt“ berichtet, daß die Arbeit, soweit es die Betriebe gestatten, bedingungslos aufgenommen worden sei. Diese Art der Berichterstattung ist geeignet, den Uneingeweihten ein falsches Bild von der Sachlage zu geben, weil es den Anschein erweckt, als sei die organisierte Arbeiterschaft der unterlegene Teil. Die Dinge liegen denn doch ein bißchen anders. Die Verhandlungen sind von den Zentralinstanzen geführt worden, und da örtliche Forderungen nicht gestellt worden sind, dürfte die Organisation jedenfalls nicht geschwächt aus dem Kampfe hervor gegangen sein. Das Ziel, das sich die Unternehmer gesteckt hatten, die Organisation zu

vernichten, ist in keiner Art erreicht worden. Und gerade die Porzellanarbeiter Eisenbergs haben nicht einen Mann verloren in diesem Kampfe. Geschlossen, wie sie die Betriebe verlassen haben, waren die Unternehmer gezwungen, sie wieder einzustellen. Es ist also eine falsche Sachdarstellung, wenn von bedingungsloser Aufnahme der Arbeit berichtet wird.

Fraureuth. Hier wollte der Prokurist in Vertretung des abwesenden Direktors von einer sofortigen Wiedereinstellung der Ausgesperrten nichts wissen. Vielmehr sollten die Wiedereinstellenden per Zuschrift davon benachrichtigt werden. Damit sind die Kollegen nicht zufrieden. Sie verlangen bestimmte Garantien wegen der Wiedereinstellung oder sie werden die Arbeit samt und sonders nicht wieder aufnehmen.

Freiburg in Sachsen. Die Direktion machte Schwierigkeiten bei der Wiedereinstellung der Ausgesperrten und Streikenden. Es sollten von 89 draußen Stehenden höchstens 50 wieder beschäftigt werden. Auch erklärte der Direktor, daß ihm unorganisierte Arbeiter lieber sind als organisierte und an eine Entlassung von Streikbrechern denke er nicht. Vielleicht könnten die jetzt nicht zu beschäftigenden Kollegen wieder Arbeit bekommen, wenn die drei neuen Ofen vollendet sind. Das kann aber noch ein Jahr dauern. Darauf erklärten die Kollegen, daß unter diesen Bedingungen keiner die Arbeit aufnehmen würde. Der Kampf dauert in Freiburg an.

Gotha. Bei Gebr. Simson wurden mit Ausnahme von 10 Kollegen die Ausgesperrten am Dienstag und Mittwoch wieder eingestellt. Ueber die Art, in der der Werkmeister mit den Arbeiterinnen umgeht, wird Klage geführt. Auch sucht die Firma Arbeiterinnen, die unserem Verband nicht angehören. Dadurch dürfte die Friedensstimmung bei den Kollegen nicht gehoben werden.

Hermisdorf. Hier verursachte die Wiedereinstellung der Streikenden und Ausgesperrten zuerst neue Differenzen zwischen der Direktion und unseren Kollegen. Erst der Vermittlung eines Vorstandsvertreters gelang es, die vorhandenen irrthümlichen Auffassungen zu beseitigen. Die Wiedereinstellung erfolgt nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse. Die Direktion versicherte, Maßregelungen nicht vornehmen zu wollen.

Ilmenau. Auch hier gab es zuerst einige Schwierigkeiten bei der Wiedereinstellung der Ausgesperrten zu überwinden. Vor allen Dingen versuchte man, unsere Kollegen gegen die getroffenen Vereinbarungen mobil und gegen den Verbandsvorstand mißtrauisch zu machen. Bei Galluba & Hoffmann wurden die Kollegen außer 10 Figurenmalern, die am 1. April zu arbeiten anfangen können und bis auf einige Brenner, die nach Bedarf wieder eingestellt werden sollen, sämtlich wieder beschäftigt. Die Firma Meßler & Orloff stellte ebenfalls sämtliche Ausgesperrten bis auf einige Maler, die noch eine Woche feiern müssen, sofort wieder ein. Ebenso ging es den von der Aktiengesellschaft Porzellanfabrik Ilmenau ausgesperrten Malern, die auch erst am 1. April mit der Arbeit beginnen können.

Kahla. Am Sonntag machten sich auf Geheiß der Direktion der Aktiengesellschaft die Ober auf die Beine und überreichten einer Anzahl Ausgesperrten eine schriftliche Aufforderung der Direktion, die Arbeit am Montag früh pünktlich wieder zu beginnen, andernfalls wird angenommen, daß auf weitere Beschäftigung nicht reflektiert würde. Diese Maßnahme sah einer Ueberrumpelung unserer Kollegen sehr ähnlich; doch die Zeit war zu kurz, um sämtliche Betroffene von den mit der Direktion eingeleiteten Absichten des Hauptverbandes zu überzeugen und zu überzeugen, daß 18 Kollegen die Unterabteilung für den Empfang des Briefes der Direktion verweigerten, weil sie glaubten, dazu durch einen Versammlungsbeschuß verpflichtet zu sein. Die übrigen Kollegen hatten die Arbeit pünktlich aufgenommen. Am Montag wurde eine Kommission, bestehend aus dem Vorstehenden, einem Kollegen, der seine Papiere während der Aussperrung bekommen hatte und einem dritten, der dem Betrieb noch angehört, gewählt, die mit dem Direktor Böhler hierüber verhandeln sollte. Dieser bekräftigte sein bei den letzten Einigungsverhandlungen abgegebenes Versprechen, er habe nichts gegen unsere Organisation einzuwenden, trotzdem er unserem Vorstehenden und den an zweiter Stelle genannten Kollegen sagen ließ, mit diesen hätte er nichts zu tun. Ob eine derartige Ignorierung der Vertretung unserer Zahlstelle dazu geeignet ist, die Ruhe und den kaum erreichten Frieden zu befestigen? Wir glauben es kaum. Den anderen Kollegen wurde mitgeteilt, daß für die in Frage kommenden Kollegen 18 andere zur Arbeit beordert wurden, und müssen sich diese nun gedulden, bis man sie holt. — Alles in allem wurden in der Aktiengesellschaft 100 Kollegen sofort eingestellt. Der Betrieb der Firma C. A. Lehmann

& Sohn wurde am Montag voll und ganz eröffnet und liegt es nun an den Kollegen, in diesem Betriebe für weiteres Zusammenhalten in der Organisation auch in Zukunft Sorge zu tragen.

K a g h ü t t e. Hier wurden die Ausgesperrten sofort wieder in den Betrieb aufgenommen.

R r o n a c h. In dem hiesigen Filialbetrieb von P. h. R o s e n t h a l & C o. wurden die Ausgesperrten mit Ausnahme von vier Kollegen, die erst am Sonnabend mit der Arbeit beginnen sollen, wieder eingestellt.

L e t t i n. Bei der Firma B a e n s c h wurden am Dienstag die sämtlichen Dreher, Kapselmacher, Gießerinnen, die Hof- und Hilfsarbeiter sofort eingestellt. Von den Brennern können sechs erst am 1. April und von den Malern nur drei sofort zu arbeiten beginnen. Die übrigen Maler sollen wieder eingestellt werden, wenn genügend Geschirr vorhanden ist.

M a r k t l e u t h e n. Von den Ausgesperrten wurden noch nicht wieder eingestellt: 5 Dreher, 6 Maler, 1 Formengießer, 2 Kapseldreher, 4 Brenner und 12 Arbeiterinnen. Die fünf Lehrlinge sollten überhaupt nicht wieder angenommen werden, ebenso will man sie auch für 9 Monate in keinen anderen Betrieb eintreten lassen, dessen Inhaber zum Schutzverein gehört. Das würde nicht nur eine Maßregelung in aller Form, sondern auch eine Verrufserklärung in brutalster Weise bedeuten. Damit steht dann auch in Einklang, daß unter den Nichtwiedereingestellten sich der Kassierer und der Vorsitzende der Zahlstelle befinden.

M a r k t e d w i g. Bei den drei hiesigen Firmen: T h o m a s, J ä g e r & C o. und S a v i l a n d wurden ebenfalls eine ganze Anzahl von Ausgesperrten nicht wieder eingestellt.

M o s c h e n d o r f. Um eine offene Maßregelung scheint es sich hier bei der Nichtwiedereinstellung von 12 Mitgliedern unseres und von 15 Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes zu handeln. Es wird darüber des Eingehenden berichtet: Am 26. März fanden sich die ausgesperrten Kollegen wieder ein, um die Arbeit den Vereinbarungen gemäß wieder aufzunehmen. Sie mußten aber dabei erfahren, daß sich die Fabrikleitung nicht an die Abmachungen halten will; denn trotzdem festgelegt ist, daß Maßregelungen nicht stattfinden dürfen, erklärte Direktor Pietsch, daß er eine Anzahl Arbeiter nicht mehr einstellen werde. Und zwar sollen davon gerade die Kollegen betroffen werden, die sonst am notwendigsten gebraucht wurden, die schier unentbehrlich waren, die aber bei der Aussperrung ihre Arbeiterrechte gewahrt und Handlangerdienste abgelehnt haben. Es sind Leute dabei, die bis zu 25 Jahren im Betriebe beschäftigt waren und gar keiner Organisation angehörten. In diesem Gewaltakt, den die Leitung der Fabrik durch Nicht-einstellung dieser Leute verübt hat, kommt die ganze Wut über die erlittene Niederlage zum Ausdruck. Ihr Ziel wird sie dadurch aber nicht erreichen. Die Leute, die ein halbes Menschenalter in der Fabrik gearbeitet haben und nun einfach aufs Pflaster geworfen werden, werden daraus die Lehre ziehen, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht geben kann. — Jedenfalls sind die Kollegen, wie auch die ausgesperrten Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes fest gewillt, die Arbeit nur geschlossen wieder auf zu nehmen.

N i e d e r s a l z b r u n n. Die Wiedereinstellung der Ausgesperrten vollzog sich bis auf sechs Dreher, die im Laufe der nächsten Tage noch einmal wegen der Wiederaufnahme der Arbeit vorstellig werden sollten, glatt. Da die Firma D h a jedoch neue Dreher sucht, mögen unsere Kollegen darauf an, daß noch einige Dreher in Niedersalzbrenn außer Arbeit sind.

O b e r h o h n d o r f. Die Aussperrung wurde ohne Zwischenfälle erledigt. Die Ausgesperrten wurden mit Ausnahme von drei Mann sofort eingestellt. Davon sind zwei Brenner und einer ist Graveur.

O b e r r ö s l a u. Hier wurden 47 von den Ausgesperrten vorläufig nicht wieder eingestellt. Sollte die Firma W i n t e r l i n g damit irgend welche Maßregelung verbinden wollen, so werden sich die Kollegen das nicht gefallen lassen.

R e h a u. Am meisten macht die Firma Z e h & C o. bei der Wiedereinstellung der Ausgesperrten Schwierigkeiten; denn von 258 unserer ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen wurden nur 118 wieder eingestellt. Der Betriebsleiter erklärte, daß die Plätze der übrigen Kollegen bereits besetzt seien. Trotzdem wurden aber nach dem 25. März fünf betriebsfremde Arbeiter neu eingestellt. Wenn die Einigungsbedingungen in dem Betrieb des Vorsitzenden des Schutzvereins, der die Friedensvoraussetzungen selbst mit formuliert hat, in dieser offensichtlichen Weise verletzt und geradezu mit Füßen getreten werden, dann kann man sich freilich nicht wundern, wenn auch andere Unternehmer auf die von ihren Organisationsvertretern mit

gefaßten Beschlüsse pfeifen und das Vertrauen der Arbeiter aufs Größlichste täuschen. — Auch H e r t e l & J a c o b scheinen die Wiedereinstellung der Ausgesperrten hinaus ziehen zu wollen; denn die Wiedereinstellung soll erst auf Grund einer schriftlichen Aufforderung durch die Firma statt finden.

S c h e d e w i g. Von 48 Ausgesperrten wurden sofort nur 23 wieder eingestellt. An den Plätzen von einigen Ausgesperrten sitzen Arbeitswillige. Da die Direktion erklärte, die noch ausgesperrten 25 Kollegen nur nach Bedarf und nach einer schriftlichen Benachrichtigung wieder ein zu stellen, ist die Erregung unter unseren Kollegen eine sehr große.

S c h ö n w a l d. Am 26. März waren hier noch 128 ausgesperrte Kollegen und Kolleginnen ohne Arbeit. In der A. G. S c h ö n w a l d wurden zwei Kapseldreher nicht wieder eingestellt, während in der Backerei mehrere betriebsfremde Arbeiter untergebracht wurden. Die Firma E. & A. M ü l l e r hielt ebenfalls eine starke Auslese unter den Ausgesperrten, die sich selbst wieder zur Arbeit melden sollen. Am meisten reizt das herausfordernde Benehmen des Obermalers Diener die Kollegen; so daß lebhafteste Nachwirkungen der Aussperrung nicht ausgeschlossen sind. Am Schluß der Woche waren noch 75 Kollegen arbeitslos.

S e l b. Auch hier versuchen die Unternehmer, bei der Wiedereinstellung der Ausgesperrten eine recht willkürliche Auslese vor zu nehmen. So wurden bei G u t s c h e n r e u t h e r gegen 80, bei P. h. R o s e n t h a l & C o. ebenfalls so viele Kollegen und Kolleginnen, bei H e i n r i c h gegen 30, bei M ü l l e r vielleicht 20, bei K r a u t h e i m ungefähr 12 Kollegen noch nicht wieder eingestellt. Ebenso steht es bei den kleineren Buden. Unter den noch Arbeitslosen befinden sich verschiedene Kollegen, die sich durch ihre gewerkschaftliche Betätigung bemerkbar gemacht hatten. Gegen unseren Verbandsvorstand wird von einigen Fabrikbeamten das dümmste Zeug verbreitet. Eine durchgreifende Klarstellung tut not. Unsere Mitgliederzahl schwillt erfreulich an.

S t a d t l e n g s f e l d. Die hiesigen Kollegen können wieder an ihre Arbeitsplätze gehen, die Fabrikleitung verpflichtet sich, keine Maßregelung vorzunehmen. Auch dürfen die Kollegen die stehen gebliebenen Arbeiter nicht belästigen, so ähnlich steht am Aushängebrett der Fabrik zu lesen. Also drei volle Wochen haben hier 100 ausgesperrte Arbeiter ausgehalten, und hätte es noch länger gedauert, es wäre keiner abgesprungen, treu und fest haben sie zusammen gehalten. So mancher Spießer hier meinte, in acht Tagen sei alles aus dem Verband, dann sei die Bewegung vorbei. Ja, vor 10 Jahren da war es anders, da fehlte es an der Einigkeit. Diejenigen Arbeiter, die der Organisation noch nicht angehören, haben gesehen, was der Verband leistet, und ihre Ausreden, wenn etwas vorkommt, bekommt man doch keine Unterstützung, sind hinfällig. Von den 300 Arbeitern sind nur 100 organisiert. Gehörten die 200 noch Fernstehenden dem Verbands an, so könnte vieles mehr geschaffen werden. Löhne von 2,40 Mk., die hier noch gezahlt werden, sind als zu gering zu bezeichnen.

S t a n o w i g. Hier lehnte die Direktion die Einstellung der Ausgesperrten rundweg ab.

T i e f e n f u r t. In den drei hiesigen Betrieben vollzog sich die Wiedereinstellung der Ausgesperrten ohne Schwierigkeiten. Mit wenigen Ausnahmen wurden sämtliche Kollegen wieder eingestellt. Die Zurückgebliebenen werden in einigen Tagen beschäftigt.

T r e u e n t h. Die Wiederaufnahme der Arbeit unserer sämtlichen Ausgesperrten ging am Dienstag ohne Störung von statuen.

V o l k s t e d t. Bei B e y e r & B o c k wurden bis auf 16 Kollegen die Ausgesperrten sofort wieder eingestellt. Die noch draußen Stehenden sollen jedoch bestimmt innerhalb von 2 bis 3 Wochen auch wieder aufgenommen werden.

W a l d e n b u r g. Die Ausgesperrten wurden zwar nach mehrmaligem Verhandeln einer Kommission mit der Betriebsleitung sofort und sämtlich wieder eingestellt, doch wurden die Kollegen und Kolleginnen durch einige neue Fabrikanschläge, durch welche Defektzüge angekündigt und den Arbeitern der letzte Rest von Bewegungsfreiheit bei der Arbeit genommen werden soll, aufs neue erregt.

W e i d e n. Trotzdem die Firma B a u s c h e r nur wenige Kollegen ausgesperrt hatte und dieselben mit Leichtigkeit sofort und bis auf den letzten Mann wieder hätte einstellen können, verschanzte man sich doch hinter „Betriebsumstände“, um einige unserer Kollegen noch „bis auf Weiteres“ aussperrern zu können.

Z e i l a. S. Bei der Firma G e o r g S c h m i e d e r wurden die Ausgesperrten sofort wieder ohne Ausnahme eingestellt.

Magdeburg. Wie sie schwindeln. In Nr. 10 der „Keramik- und Steinarbeiter-Zeitung“ befindet sich folgender Artikel: „Sozialdemokratischer Terrorismus. Der fanatische Haß, den die Sozialdemokraten systematisch gegen Andersdenkende, besonders aber gegen die christlich-nationalen Arbeiter nähren, hat seinen Ausdruck wieder in nachstehendem Fall gefunden: Der Steingutdreher Fr. H. von Althaldensleben trat vor ungefähr acht Tagen bei der Firma Untucht & Co. in Arbeit. Als die roten Freiheitsapostel sich vergewissert hatten, daß H. in unserm Verband organisiert ist, brachten sie seinen Arbeitsplatz derart in Unordnung, daß an demselben ein Weiterarbeiten unmöglich war. Auf die Beschwerde beim Oberdreher, natürlich auch einer mit rotem Einschlag, wurde ihm bedeutet, da müßte er selbst sehen, wie er damit fertig werde. Gleichzeitig wurde zu verstehen gegeben, er solle doch lieber in keiner Organisation sein, als in der christlichen bleiben. — Das sind dieselben Leute, welcher immer mit dem Vorwurf Gewerkschaftszersplitterung zur Hand sind, selbst aber die Organisation unterminieren, sobald sie nicht von der roten Couleur ist. Der Tag der Vergeltung für solche Niedertracht wird auch noch kommen. Die Duldung Andersdenkender wird den Genossen noch beigebracht werden müssen. Wir werden uns die Anerkennung und Gleichberechtigung auch gegenüber dieser rückständigen Gesellschaft schon noch erringen.“ Dazu wird uns aus Magdeburg von unserer Zahlstellenverwaltung geschrieben: „Hierzu haben wir folgendes zu bemerken: Dem betreffenden H., welcher bis vor einigen Wochen Mitglied unseres Verbandes war, wurde bei seinem Eintritt bei der Firma Untucht & Co. seitens der Dreher nichts in den Weg gelegt. Die Kollegen haben sich sogar um ihn bemüht und ihn auch sonst mit Rat und Tat beigegeben. H. wurde von keinem belästigt oder sonst in seiner Arbeit gestört. Lediglich das Reißen des Treibriemens an seiner Scheibe, was bei jedem einzelnen vorkommen kann, ist die Störung gewesen, an welcher die „roten Freiheitsapostel“ aber schuldlos sind.“ — Wir halten es für ausgeschlossen, daß die „Christlichen“ in ihrem bekannten Wahrheitsdrang von dieser Richtigstellung ihren Gesinnungsgenossen und der Öffentlichkeit Kenntnis geben werden.

Meuselwitz. Wie schwer es ist, mit sogenannten Arbeitswilligen arbeiten zu müssen, wird im Laufe der letzten Wochen auch die Firma Hentschel & Müller eingesehen haben. Nicht allein, daß die aus allen Berufen und Himmelsrichtungen zusammen getrommelten Kausreißer immer wieder aus reißen, die Fabrik zum Massenquartier und sogar zur Entbindungsanstalt wird, auch das Heranlocken der Arbeitswilligen hat seine großen Schwierigkeiten. Und auf welche Weise die Firma denselben gerecht zu werden versucht, ergibt sich daraus, daß sie in den Zeitungen schreibt: Einige Dreher, Gießer, Arbeiter und Arbeiterinnen stellt noch bei hohen Löhnen ein Porzellanfabrik Hentschel & Müller. Ist nun ein nicht vom Streik unterrichteter Arbeiter auf eine solche Offerte herein gefallen, so schreibt die Firma: „Wir bitten Sie, uns gest. mitzuteilen, wann Sie nebst Ihrer Familie antreten resp. mit welchem Zuge Sie hier ankommen werden, damit wir Sie durch unsern Portier, erkenntlich an blauer Uniform und Mütze, welche die Zeichen P. H. & M. trägt, vom Bahnhof abholen lassen können. Es ist hier nämlich ein Teil unsrer Leute, ohne Forderung, angeblich aus Sympathie für Streikende, bei einer uns ganz fern stehenden Firma in den Ausstand getreten, und wird nun natürlich von dieser Seite versucht, Arbeitswillig einzustellen. Wir bitten Sie, uns als gest. anzugeben, ob Sie zu lassen, ob und wann Sie hier antreten, damit wir entsprechende Plätze reservieren können, andernfalls solche aber anderweitig besetzen müssen. Hochachtend Porzellanfabrik Hentschel & Müller.“ Gegenüber diesen Angaben ist zu bemerken, daß nicht nur „ein Teil“, sondern fast alle Kollegen und Kolleginnen in den Ausstand getreten sind, und alle noch feststehen. Sogenannte Arbeitswillige sieht man sehr wenig zureisen, aber desto mehr abreisen, so daß die Zahl der Streikbrecher immer kleiner wird und daher nicht „Einige“, sondern fast das gesamte Personal ersetzt werden muß. Der Streik dauert unverändert fort. Jeder Zugang ist darum aufs strengste zu vermeiden. — Welch eine gefährliche Gesellschaft sich hier angesammelt hat, seitdem in der Porzellanfabrik Hentschel & Müller die Arbeiterschaft in den Streik getreten ist, geht aus folgender Bekanntmachung des Stadtrats hervor: „In neuerer Zeit hat man wiederholt in unserer Stadt ohne jeden Grund, annehmbar lediglich aus Uebermut, mit Revolvern und Pistolen geschossen. Nach § 367, Absatz 8 des Reichsstrafgesetzbuches ist das Schießen an von Menschen

besuchten und bewohnten Orten bei Geldstrafe bis 150 Mk. verboten. Zuwiderhandlungen werden ernstlich bestraft werden.“ — Mit der „ernstlichen“ Bestrafung wird es nicht so gefährlich werden; denn die Burschen, die in dieser zum öffentlichen Skandal gewordenen Weise mit den Schießprügeln umgehen, werden wohl in erster Linie unter den Arbeitswilligen zu suchen sein. Denen aber tut man nicht besonders weh.

Oesterreich. In der Steingutfabrik in Prägarten haben die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, die nicht organisiert sind, wegen zu geringen Lohn die Arbeit nieder gelegt. Wie schlecht mögen diese Leute entlohnt werden, wenn sie ohne jeden Rückhalt auf eine Organisation einen solchen Schritt unternehmen. Der Direktor meinte, die Sache beizulegen, indem er zwei Arbeitern und einer Arbeiterin pro Tag je 10 Heller mehr Lohn geben wollte. Wahrscheinlich wollte er dadurch Uneinigkeit unter die Arbeiter bringen. Unsere gelehrten Kollegen weichen diesem Betrieb schon lange aus, weil sie wissen, in welches Eldorado sie dort kommen. Schreibt ein Dreher um Arbeit dorthin, so versichert man ihm in dem Antwortschreiben, daß er sich wöchentlich 30—35 Kr. verdienen könne. Langt der Kollege an und arbeitet, so kommt er bei angestrengtester Arbeit auf 18—20 Kr. pro Woche und so kommt es, daß er dann nicht auskommt mit diesem Gelde, seine Uhr und Kleider verlegt und zu Fuß den Ort verlassen muß, in dem er voll froher Hoffnungen per Bahn anlangte. Von einer Aufbesserung der Löhne will der Direktor nichts wissen, so bleibt unseren Kollegen nichts anderes übrig, als diesen Betrieb zu meiden.



Auferstehung.

Tief in der dünnen Kiefernheide wandre ich und suche den Frühling. Die Luft ist hart, der Himmel weiß; es könnte auch Oktober sein. Ich denke an die deutschen Länder, wo der Frühling wie ein Rausch kommt, in hinreißenden Farben. In der lieben Mark geht es wie in einem mageren Prozeß: Es gibt da nur ganz feine Indizien-Beweise. Da liegt ein gelblicher Würfel Schlagholz. Wie mein Auge die graue Walddämmerung darüber durchsucht, stößt es da und dort auf kleine Silberpünktchen, die pfeilschnell die Luft durchqueren, jedesmal einen schwachen Blitz in der Grundfarbe weckend, wenn sie eine hellere Stelle passieren. Der Fremde weiß nicht, was hier staubt in den noch so herben Tag hinein. Aber ich kenne sie: Die winzigen Borkenkäfer des Kiefernholzes, die jetzt schwärmen. Wenig später, und sie sind wieder völlig verschwunden, tief vergraben in ihrem krausen Bergwerk im Holz. Auf den Schlagstämmen klettert auch schon eifertig ihr wilder Gegner, der schwarz-weiß-rote Klerus, der Ameisenkäfer, der selber zum Schutz in prächtiger Anpassung die Ameisen-Wespe Mutilla in Farbe wie Gestalt täuschend nachahmt. Während ich aber seinem trippelnden Wesen zuschaue, fällt in mein Ohr jäh ein überlautes Gekacker. Glüh, glüh, glü, glück, glück, glückglücklich. . . . Die Silben folgen sich immer rascher wie bei einer heran sausen den pfeifenden Lokomotive. Das ist der Grünspecht. Umsonst sucht der Blick ihn heute in seiner vertrauten, pfeilschnell gewechselten Horcherstellung senkrecht am Ast. Da und dort, jenseit der Schonung, stände, jenseit . . .

Wie da geschäftig umher jagt dort einsam eine ältere, pinienhaft enfaltete Kiefer zum blinkenden, weißen Himmel auf. Auf einem ihrer höchsten Äste sitzt der Specht, nahe der Spitze, exponiert wie eine Krähe, und er reckt den Hals senkrecht zum Zenit empor und schmettert seinen Glückjuchzer. Völlig verwandelt ist er — er ist verliebt. Ja, es ist Frühling. Die Indizien stimmen zueinander.

Ich träumte in den stillen Aprilmorgen hinein. Auferstehungstag! Ich dachte an die ungeheuren Kräfte, die dieser Frühling im Schwachen auferstehen läßt. Ich dachte an den Saffstrom, der unter seinem Bann von allen Pflanzenwurzeln aufwärts drang, dieses geheimnisvolle Pumpwerk der Holzgefäße, das bei einer amerikanischen Rebe mit einem Druck von fast 2½ Atmosphären arbeitet und einer Quecksilbersäule von 180 Zentimeter Länge die Wage hält! Und ich dachte an die lieblichen Blauflechten, die einzigen Singvögelchen Skandinaviens, die auf ihrer Frühlingsheimkehr in einer einzigen Nacht die Strecke vom Sudan jenseits der Sahara bis Helgoland durchflogen. 45 Meilen nehmen sie in der Stunde, dreimal mehr als der schnellste Schnellzug. Mehrere tausend

Meter hoch geht es dahin, damit die kolossale Sperrmauer der Alpen keine Störung gibt. Und nach diesem Sturm über ein Meer und anderthalb Erdteile sind sie noch so leistungsfähig, daß sie nach kurzer Rast auf Helgoland sogleich weiter fliegen. Das ist der Frühling! Ein ganzer Planet erscheint auf einmal eng gegenüber seiner Kraft, die eine arme Pflanze, ein schwaches Vögelchen durchseelt. Er muß ja auch selber heran dazu, der ganze Planet. Ich träumte mich über den weißen Himmel dort über den Wachholderbüschen hinaus in den eisigen Weltraum, wo die Erde mit ihrer schiefen Achse dahin rollt, sehr viel schneller noch als die Blauekläuter auf ihr fliegen. Jetzt begann der schiefe Planet wieder sein Nordantlitz der Sonne zuzuwenden, obwohl er sich gleichzeitig rückwärts von dieser Sonne entfernte. Und die Gnade lag auf dem zugewandten Scheitel, die Eiszapfen seines Bartes schmolzen, es wurde Lenz. Achsenschiefe! Ein undurchdringliches Planetengeheimnis schläft in dieser kosmischen Frühlingsursache. Alles hängt daran, bis in das Jauchzen dieses Specktes, das Schwärmen dieser Borkenkäfer — und doch wissen wir nicht, was hinter ihr steht. Alles sonst in diesem himmlischen Billardspiel der Sonnenkinder ist so wunderbar regelmäßig, deutet so ganz auf einen harmonisch-einheitlichen Ursprung: Die Kugelgestalt, die Bahnebenen, die Umlaufzeiten. Nur die Achsen gehen ihren anscheinend irregulären Weg. Jupiter ragt fast gerade, Uranus ist fast ganz entgleist; die Erde steht nachdrücklich schief. Kein Schimmer eines Warum ist uns gegeben. Wie wenig wir wissen! Eine ganz dunkle, unergründbare Tatsache — und an der hängt aller Frühling, all diese Konzentrierung der Liebe auf eine Jahreszeit, alle Poesie, die wieder auf dieser Liebe ruht. Eine schiefe Planetenachse ragt hindurch — und schiefe Menschenweisheit. Und doch haben wir schon ein Gesetz wenigstens entdeckt auch in dieser Achse. Ohne ihre Schiefe selbst zu ändern, wandert sie in großen Zeiträumen kreiselnd einmal herum. Sie sucht sich andere Sterne, auf die sie deutet, bis sie endlich zum gleichen wiederkehrt. In einem Zyklus von über zwanzigtausend Jahren geschieht das. Mehr als zwanzigtausend Mal Frühling! Vor meinem Geiste, den auch die große Lenzkraft anhauchte, erschien ein solcher Zyklus als Einzelsjahr nur in unermesslichen höheren Verbänden. Da war die ganze Eiszeit mit ihren hunderttausend Jahren, die ihr Pöndel zuschreibt, nur ein einziger Winter und ihr Ende nur ein großer Frühling. Vielleicht war es der erste Frühling, den der Mensch erlebte! Vielleicht hatte noch lange vor dem, in der Kreidezeit, der Frühling überhaupt erst begonnen. War die Erdbachse einst gerade gewesen wie die des Jupiter und hatte sich erst gekippt in jenen Urtagen der großen Saurier? Träume, wenn der Saft steigt mit seinem Atmosphärendruck und die Wanderschwinke hunderte von Meilen wie ein Spiel nimmt!

Aber der Gedanke wanderte zurück auf den letzten dieser Zwanzigtausendzyklen. Ich dachte, wie der große Hipparch um 150 v. Chr. schon dieses Kreiseln der Erdbachse, das den Polarstern verschiebt, wissenschaftlich erfaßte. Und wie es ein paar Jahrtausende weiter zurück schon hinein gespielt hat in die geheimnisvolle astronomische Götterlehre der Ur-Babylonier, der Sumerer, in die Tierkreis-Rechnungen und Tierkreis-Mythen dort. Es ist das geheimnisvolle Volk, an das wir heute so oft und so lebhaft denken, das immer gesuchte, endlich sicher gefundene Volk im Morgenrot der Kultur, dessen Tempel eine Sternwarte und dessen Astronomie ein Gottesdienst war. Und über diesem Volke, im Morgenhimmel all unserer Väter, ragen schon die Zyklus-Rätsel der schiefen Erdbachse, schon die großen Zeichen der Ueber-Frühlings-Periode. Aber es ist, als schimmere noch etwas anderes, etwas noch viel Weihevolleres darin. „Aus den Gruben hier im Graben hör' ich des Propheten Sang“. In welchem wunderbaren Auferstehungs-Frühling leben wir Menschen von Tag zu Tag! Immer neue Welten der Vergangenheit tun sich uns kund, leben auf in uns. Um 3000 v. Chr. begann diese „moralische Astronomie“ der Sumerer schon zu verblassen, sich einzufargen zum Winterschlaf. 1900 nach Christo rollte sie wie eine Frühlingsoffenbarung wieder über die Erde, weil ein paar alte Tonzylinder mit Schriftzeichen sich gespiegelt haben in der Kristallflut einer wunderbaren kosmischen Höhenmacht: Der rückschauenden, die Geschichte wieder erweckenden Menschheitsseele.

Ein alter astronomischer Traum kündigt: Wenn du viel schneller noch reisen könntest als der Lichtstrahl, der doch in jeder Sekunde zweiundvierzigtausend Meilen zurück legt, wenn du die Lichtpost der Erde von Jahrhundert zu Jahrhundert noch einmal überholen könntest, das Weltgeschehen würde sich deinem Anblick umkehren, noch einmal sähest du Cäsar auf-

tauchen unter den Dolchen der Brutus und Cassius, sähest Sokrates mit seinem Giftbecher und die Sumerer auf ihrer Sternwarte, die Gletscher der Eiszeit, die auf Norddeutschland lagen, und die immergrünen Haine der Tertiärzeit, die Ur-Säugetiere von Neu-Mexiko und den letzten Ichthyosaurus am Ausgang der Sekundär-Periode. . . . Wie ein Märchen klingt das. Der Mensch, dieser winzige Planetensohn, der durch die Schwere an seiner harten, widerwilligen Scholle klebt, kann nicht fliegen. Fliegen nicht einmal wie die Blauekläuter. Geschweige denn mit dem Lichtstrahl. Und doch, wie ich hier stehe und an die Sumerer denke und den Tierkreis verschiebe — ich, hier an meinem Schlagholz-Stoß im märkischen Kiefernwalde, bin ich mit allen in meiner Zeit auf solchem Fluge. Unser Gehirn, das Geschichte enträtselt, ist der Apparat, der das Weltgeschehen sich aufstauen läßt, wie die Wasser sich vor dem biblischen Helden stauten, der die Sonne rückwärts wandern heißt, der die Dinge umkehrte und noch einmal auferstehen machte. Es war das raumüberwindende Meisterstück der Natur: Diese unendlich fein reflektierende Platte Menschenhirn, Menschengeist. Aber es war auch die Zeit damit überwunden im gleichen Moment, da diese Platte auf die Vergangenheit eingestellt wurde, da sie rückwärts gewendet wurde. Der Menschengeist, der Geschichte starrt, — das ist die Auferstehung. Er ist das große Ostergeschenk der Natur, der Ostertag der Jahr-millionen. Sie haben ihn gemacht, diese Jahr-millionen. Nun zählt er heim, indem er sie erweckt. Und was hat er für Gaben dazu! Geht doch dieses Geschichtsschauen nicht bloß durch Tabellen und Zahlen, durch winzige Mosaikstiftchen der grabenden, wieder äußerlich sammelnden wissenschaftlichen Forschung. Hinter diesen Stiftchen und Steinchen erhebt sich erst das ganz Große des Menschen: Seine Dichterkraft, die Zeugekraft seiner Phantasie, die das Getrennte, das gräberhaft Zerfallene kraft des inneren „Werde“ wieder zusammen schließt, bis die schlotternden Gerippe wieder auferstandene Seelen sind, die mit uns leben. So verklärt sich die Geschichte als Forschung zur Geschichte, als Dichtung in dem höchsten Sinne, die in der Dichtung erst wieder die ganze lebendige Wahrheit steht. So wird das Schauen zur Tat. Und das erst ist die ganze Auferstehung.

Noch ist unsere Kraft jung. Noch ahnen wir kaum erst den ungeheuren Schöpferberuf, den Erlöserberuf, der in uns gelegt ist: Die Ueberwindung des zeitlichen durch den ewigen Geist, in dem es keinen Tod, kein Alter, keinen Winter gibt. Wenn unsere Wissenschaft aus Keilschrift enträtselt, was vor fünftausend Jahren durch die Seele der Menschheit flutete und ebbte, ahnen wir die eine Seite. Wenn durch die Dichterkraft Shakespeares Julius Cäsar lebhaftig vor uns zu wandeln beginnt, dämmert die andere auf. Aber eines stellt sich uns heute schon ganz dar. Nichts ist verloren in der Natur, das nicht geweckt werden könnte. Das ist unserer Weisheit sicherster Schluß: Keine Wirkung kann und konnte je verloren gehen. Wenn ich meine Hand auf diesen Holzstoß hier lege, so zittert die Kraftwelle durch alle Ewigkeit ewig individualisiert, ewig zu finden, im Brennspiegel der Kräfte wieder zu konzentrieren, zu fangen für den, der — einen Brennspiegel besitzt. Das ist das Grundgesetz alles Geschehens, aller „Natur“ — aller Gott Natur. Der Urgrund der Dinge, der dieses Gesetz gesetzt hat, — hat die Unsterblichkeit zugleich mitgesetzt. Der Spiegel aber — und hier liegt die zweite, die eigentlich brönende Tat — ist in unserer Hand. Nun ist nur noch das 13. Jahrhundertliche Zukunft. Und in diese Unendlichkeit hinein wird die ganze Unendlichkeit hinter uns wieder aufsteigen.

Sterbetafel.

Althaldensleben. Karl Pfigner, Cyderolithdrehler, geb. 10. Dezember 1860 in Robylin (Posen), gest. 24. März 1912. Erhängt.

Ghre seinem Andenken!

Adressen-Henderungen

Buckau. W. Wilhelm Schindler, Dr., Klosterbergerstr. 15, pt. — Schf. Reinhardt Höferich, Schleifer, Freiestr. 11.

Burgau. Rff. Johann Popp, Dr., Nr. 28. — Rv. Hugo Hoyer, Kapfeldreher, Kahla, Einsicht Nr. 18.

Cassel. Schf. A. Alles, W., Schönfelderstr. 50.

M.-Gladbach. Schf. Karl Plesney, Lindenstr., Windberg.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Berlin. Montag, 15. April, Figuren- und Terrakotta-branch. — Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, Verwaltungs-sitzung im Bureau, Naumynstr. 85, pt.

Buckau. Sonntag, 14. April, vormittags 10 Uhr, in der „Thalia“. Ab-schluß.

Charlottenburg. Sonnabend, 6. April, im Volkshaus, Neuwahl eines Vorsitzenden und Kassierers.

Cöln. Dienstag, 9. April, 8 1/2 Uhr, bei Neunzig, Schaafenstr. 45.

Düsseldorf. Sonnabend, 27. April, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zimmer Nr. 4, Flingerstr. Vortrag. Ab-schluß 3. April.

Elmsborn. Sonnabend, 13. April, bei J. Hinrich, Peterstr. 11.

Germersheim. Sonnabend, 6. April, 1/2 9 Uhr, im Luftschiff (Neben-zimmer). Bibliotheksbücher mitbringen.

Goldlauter. Sonntag, 14. April, nachmittags 3 Uhr, bei Karl Stürmer in Heidersbach.

Könitz. Ab-schluß bestimmt am 14. April.

Langenberg. Sonnabend, 6. April, 1/5 Uhr, Kaiserhof. Ab-schluß.

Leipzig. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Zeiger-strasse 32. Ab-schluß.

Limbach. Dienstag, 9. April, mittags 1 Uhr, bei Rosenbaum, Siegmundsbürg.

Mannheim. Sonnabend, 13. April, 1/2 7 Uhr, bei Witwe Ringinger. Ab-schluß 7. April.

München. Sonnabend, 20. April, 8 Uhr, im goldnen Lamm, Zweigstr.

M.-Gladbach. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr, bei Heinen, Wallstr.

Oelde. Sonntag, 14. April, 10 Uhr vormittags im Vereinslokal.

Osterode. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr, bei Dehn, Freiheit. Vertrauensmännerwahl.

Schmiedefeld. Sonnabend, 6. April, 8 1/2 Uhr, im Meininger Hof bei Walther. Ab-schluß.

Schwarzenberg. Sonnabend, 13. April, 8 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Obersachsenfeld.

Suhl. Sonnabend, 27. April, 8 1/2 Uhr, in „Dombergs-Ansicht“. Ab-schluß bestimmt 20. April. Vortrag Genosse Weiße.

Tettau. Montag, 15. April, im Vereinslokal.

Tiefenfurt. Sonnabend, 6. April, 8 Uhr, in der Brauerei.

Uegesack. Sonnabend, 13. April, 8 1/2 Uhr bei Wördemann.

Arbeitsgesuche u. Arbeits-
angebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur
bei Porto-Einzufügung

Maler, welcher sich für Privatmalerei eignet, in besserer Schrift, Randdekor firm, findet dauernde Stelle. Lohn nach Ueber-einkunft. Emil Tippelt, Königsberg i. Pr., Lutherstraße 1.

Wappenmaler, tüchtig in Studentenartikel eingearbeitete Kraft bei hohem Lohn und dauernder Stellung so-fort gesucht. Muster und Gehaltsansprüche erbeten. Richard Graß, kunstgewerbli. Atelier, Halle a. S.

Porzellanmaler, welcher vollständig selbständig arbeiten kann, in allen vorkommenden Arbeiten bewandert, saubere Arbeiter, sucht Stellung. Off. unt. R. S. an die Amsel erb.

Anzeigen

Huflruf! Unser Mitglied Johann Bietisch ist schon seit längerer Zeit krank und infolgedessen ausgesteuert. Die Frau war in der Fabrik beschäftigt und ist infolge der Aussperrung auch arbeitslos. Sie bekommt keine Unterstützung. (2 Mk.) Daß mit diesen Geldern eine 7 köpfige Familie nicht existieren kann ist selbstverständlich. Es wird deswegen gebeten, den Kollegen in ihrer bedrängten Lage durch ge-willigte Beiträge zu unterstützen. Die Gelder sind zu senden an den Kassierer der Zahlstelle Moschendorf Fritz Scheitler Oberhofenerstr. 20.

Osterode a. S. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß hier eine Zentral-Herberge besteht. Schlafmarken à 30 Pfg. sind beim Kassierer zu haben.

Rheinsberg. Mitglieder, welche den Aufenthalt des Mitgliedes Nr. 41700, Albert Bläschke, Maler, wissen, mögen seine Adresse an die Verwaltung der Zahlstelle Rheinsberg senden.

Untermhaus. Für die ausgesperrten Porzellanarbeiter erhalten 70 Pfg. von kranken Kollegen in der Mültiger Heilanstalt, 1,30 Mk. gesammelt in Bräuners Gasthaus, in Rubitz. Willy Hemmde.

Preis der 2 gespaltenen
Beitseite 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Schwämme zu den billigsten Preisen. Direkter Bezug von der Schwamm-Fischerei Cabymers. Christian Neupert, Porzellan-dreher, Meuselwitz, S.-M., Clausprachstr. 3.

Goldschmiere und alle goldhaltigen Sachen kauft zu den allerhöchsten Preisen bei reeller und sofortiger Bedienung Joh. Alb. Dietz, Hüttensteinach (S.-M.)

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw., kauft jeden Posten und bezahle nach dem Aus-schmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.

M. Köhler, Dresden-A., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vor-kommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-M.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-A., Bönschplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Aneisenaustr. 6.

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen Goldschmelze **E. Hecht, Berlin S.,** Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279

Goldschmiere, Goldflaschen und alle Goldabfälle kauft zu höchsten Preisen **Joh. Herrmann, Rehau, Fabrikstr. 339.**

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Zahle
weil
grossen
Umsatz
höchste
Preise



Edel-
Metall-
Schmelze
Gegründet
1896

Osterwoldstrasse 32. **Otto Seifert, Zwickau S.**

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei Be-schwerden über zu wenig erhaltene „Ameisen“ genau an zu geben ist:

1. die gegenwärtige Zahl der Mitglieder in der Zahlstelle.
2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.

Bei Bestellungen auf die „Gleichheit“ müssen die Mitglieds-nummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Refla-mationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an den Kollegen **Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3,** zu richten. Die Expedition der „Ameise“.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen Redaktion und Verlag: Fritz Bietisch, Charlottenburg, Gueridestr. 49. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Gueridestraße 21.